

Bibelstudien von

***Missionar und Pastor em.
Werner A. Wienecke
Magister und Doktor der Theologie***

**Der „stinkende“ Lazarus lebt
Eine Studie zu Johannes 11, 1-44**

Ist das eine anstößliche Überschrift? Das Wort „stinken“ (griechisch *ozo*) gibt es nur einmal im Neuen Testament und bedeutet *Leichengeruch verbreiten*. Es wird heute mit „*stinken*“ übersetzt. Da es aber im NT fünf Berichte von der Auferweckung von Verstorbenen gibt, muss man doch fragen, warum wird nur in einem Fall vom *stinkenden Leichengeruch* berichtet? Ich habe nach einer Antwort gesucht.

Copyright © 2014 Werner A. Wienecke

Das Werk ist einschließlich all seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors darf das Werk, auch nicht Teile daraus, reproduziert, übertragen, noch kopiert werden. Zuwiderhandlung verpflichtet zum Schadenersatz.

Der „stinkende“ Lazarus lebt

Eine Studie zu Johannes 11, 1-44

Das ist eine provozierende Überschrift für eine Geschichte am Ende der Wirksamkeit von Jesus hier auf Erden. Für Rudolf Bultmann ist es das größte der erzählten Wunder und für Klaus Berger das anstößigste Wunder im Johannesevangelium. Es geht um die Auferweckung des Lazarus in Bethanien, nachdem bei ihm vier Tage nach seinem Sterben bereits die Verwesung eingesetzt hatte. Ich muss zugeben, dass sich bei mir im Hören oder Lesen dieser Geschichte immer wieder der Zweifel eingeschlichen hat, ob das so geschehen war. Aber mit der kindlich gläubigen Feststellung, dass ja bei Gott kein Ding unmöglich sei (Luk. 13,7), hatte ich mich immer wieder beruhigt. Doch war das richtig?

Als ich in Swakopmund in Namibia in einem Bibelkreis zwischen 2006 und 2008 das Johannes-evangelium auslegte, bin ich zu vielen neuen Erkenntnissen gekommen, die mein Denken und Wahrnehmen veränderten, nicht aber meinen Glauben. Für mich bedeutet glauben nicht etwas für wahr halten, was im natürlichen Leben unmöglich ist, sondern es geht da um eine vertrauensvolle und stets geschenkte Verbindung mit dem, an den ich glaube. Und das ist der Gott, den uns Jesus Christus bekannt gemacht hat und zu dem wir als unseren Vater beten dürfen. Doch was ist es nun mit dieser Geschichte von Lazarus? Wir wollen diese Geschichte erst einmal nachzeichnen.

Wer war Lazarus?

Im elften Kapitel des Johannes-Evangeliums wird er als Bruder von Maria und Martha, seinen Schwestern, vorgestellt. Dieses Kapitel ist die Mitte des Evangeliums. Vorher und auch nachher wird er nicht mehr erwähnt, d. h. nur im Anschluss an diese Gesichte wird gemeldet, dass die Hohenpriester beschlossen, ihn zu töten, weil wegen seiner Auferweckung viele Juden an Jesus glaubten (Joh. 12,10f).

Von Jesus wird berichtet, dass er sechs Tage vor dem Passahfest noch einmal bei ihm und seinen beiden Schwestern eingekehrt war und dass Maria ihn mit kostbarem Öl gesalbt hatte. Diese Geschichte wird uns auch von Markus (14,3-9) und Matthäus (26,6-13) berichtet, doch der Gastgeber wird dort als Simon, der Aussätzige, angegeben. Lukas hat auch eine Salbungsgeschichte, die ihm Hause des Pharisäers Simon stattfand und zwar durch eine Sünderin (Luk.7,36-50). Eine Ortsangabe wird hier nicht angegeben. Doch Lukas hat den Namen Lazarus in seinem Evangelium auch einmal und zwar in einem Gleichnis von Jesus (Luk16,19-31). Da handelt es sich um einen armen Mann, der von den Speiseresten eines Reichen lebte und voller Geschwüre war. Als beide nach einander starben, gelangte Lazarus in den Schoß von Abraham, der reiche Mann aber in die qualvolle Unterwelt. Es gibt keinerlei Andeutung, dass diese beiden Männer mit Namen Lazarus etwas miteinander zu tun hatten. Aber die unterschiedlichen Namen der Gastgeber in Bethanien müssen wir genauer untersuchen. War der Lazarus, der vom Tode Erweckte, identisch mit dem Simon, dem Aussätzigen? Wenn man auch nur oberflächlich das Schicksal der Aussätzigen im jüdischen Land zur Zeit Jesu kennt, muss man es für unmöglich halten, dass ein solch Erkrankter überhaupt Gäste in seinem Haus aufnehmen konnte. Und dass es sich da um einen geheilten Aussätzigen handelte ist kaum möglich, weil der Aussatz als Strafe Gottes verstanden wurde. Wenn diese aber geheilt war, durfte man nicht mehr an sie erinnern. Darum muss es sich hier um eine irrtümliche Bezeichnung handeln.

Der bekannte jüdische Schriftsteller und Bibelgelehrte Pinchas Lapide hat in seinen Untersuchungen von biblischen Übersetzungen ausführlich dargelegt, was hier passiert sein kann. Bei der Rückübersetzung des griechischen Textes ins Hebräische hat er festgestellt, dass der Ausdruck Simon, der Aussätzige hebräisch *Schim'on ha-Zanua* heißen würde. Doch wenn der Buchstabe *n* (hebr. Nun) in dem Beinamen *r* (hebr. Resch) sein würde -

beide Buchstaben sind im Hebräischen sehr ähnlich und leicht in der Schrift zu verwechseln - dann würde es Simon, der Essener heißen. Da aber der Name der Gruppe der Essener im Neuen Testament nirgends erscheint, obwohl sie zurzeit Jesu eine bedeutende Gemeinde darstellten, gibt Lapide viele Gründe an, warum das so gewesen sein kann. Wenn wir diese Möglichkeit als gegeben annehmen können, müsste man wohl manches anders im Neuen Testament verstehen als es bisher in der theologischen Tradition geschah.

Als eine weitere Feststellung in unserer Geschichte spielt der Ausdruck eine Rolle, dass Lazarus als Freund des Herrn (Joh. 11,3) von seinen Schwestern bezeichnet wird, obwohl er doch nicht zu dem Kreis der Zwölf Jünger gehörte. Ihnen gegenüber spricht Jesus: „Lazarus, unser Freund schläft, aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken“ (V. 11). Es muss sich also um einen Mann gehandelt haben, der in der Jesus-Gemeinde bekannt war und eine bedeutende Rolle spielte. Das hat zu der Annahme geführt, dass Bibelausleger in diesem Lazarus den Lieblingsjünger Jesu erkannten, der selbst das Evangelium geschrieben hat, aber in diesem Buch anonym blieb. Er war ein guter Bekannter des Hohenpriesters (Joh.18,16) und vermittelte dem Petrus den Zugang zu dessen Palast. Zwischen ihm und Petrus muss es eine besondere Beziehung gegeben haben, was aus dem Nachtragskapitel des Evangeliums (Joh,21 ,20-23) und aus der Apostelgeschichte 3,1+10 hervorgeht. Andere Theologen meinen, dass dieser Mann in Bethanien auch derjenige war, der Jesus nach dem rechten Tun fragte, um das ewige Leben zu erlangen (Mark. 10, 17). Er hatte ein großes Vermögen gehabt und sollte es an die Armen verteilen. Doch er ging traurig von Jesus weg, als er diese Antwort hörte. Was er später getan hat, wird nicht berichtet, nur dass Jesus ihn lieb gewann (V.21). Es ist also möglich, dass er sich trotzdem der Jesusgemeinde angeschlossen hat und sie mit seinen Mitteln versorgte, z.B. als sie zum Fest nach Jerusalem kamen und bei ihm wohnten.

Der Name Lazarus heißt: *dem Gott hilft*. Er wird damit zur Überschrift über diese Geschichte, die in Kapitel 11 des Johannesevangeliums erzählt wird. Sie steht an einer besonderen Stelle und zwar zwischen der dritten und vierten Flucht Jesu vor seinen Gegnern. In dieser Situation am Ende der Wirksamkeit Jesu hing alles an dieser Hilfe Gottes. Wo und wie sie geschah kann der Evangelist darin aufzeigen, dass in ihr die Verherrlichung Gottes und durch sie auch die Verherrlichung seines Sohnes Jesu geschah (V.4). Diese Geschichte wurde nicht wie ein historisches Protokoll aufgezeichnet, sondern als eine spannende Entwicklung mit vielen Dialogen. Das bedeutet, dass nicht das Wunder im Mittelpunkt steht, sondern das Wort, das hier verkündigt wird. Und dieses Wort ruft auf zum Glauben an den, den Gott gesandt hat. Der Rahmen kann bunt und ausgeschmückt sein und in seiner Darstellung unglaublich, doch der Inhalt ist von entscheidender Bedeutung. Und dem wollen wir uns nun zuwenden.

Die dritte Flucht Jesu

Während des Tempelweihfestes hatte Jesus harte Auseinandersetzungen mit Juden, offenbar mit Pharisäern (siehe Kap. 10). Es ging um die Frage, ob Jesus wirklich der Messias sei. Jesus antwortete ihnen, dass sie ihm ja doch nicht glauben würden, wenn er es ihnen sagt. Doch weist er auf seine Taten hin, die für ihn zeugen würden. Diese könne er nur im Namen seines Vaters vollbringen; denn er erklärte: „*Ich und der Vater sind eins!*“ (10,30). *Da hoben die Juden wiederum Steine auf, um ihn zu steinigen* (V.31). Sie erklärten ihm, dass das *Gotteshlästerung* sei, weil er sich, da er doch nur ein Mensch sei, selbst zu Gott machen würde (V.33). Interessant ist die Antwort Jesu, dass er seine Gegner auf ihr Gesetz hinweist und damit aus dem Psalm 82,6 zitiert, in dem der Gottesspruch lautet: „*Ich habe gesagt: Ihr seid Götter. Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann, dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott - weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?*“ (Ps.82,35f).

Die Schriftgelehrten hätten hier natürlich einwenden können, dass dieses Wort den Vertretern einer Göttersammlung galt und nicht Menschen, da im hebräischen Text das Wort *Elohim* (Gott oder Götter) steht und nicht *Adam* (Mensch oder Menschen). Aber um diese Frage stritten sie nicht, sondern um die Tatsache, dass Jesus sich zu seinem Vater

bekannte und zu seiner Sendung als Sohn. Daraufhin wollten sie ihn festnehmen, aber er entzog sich ihrem Zugriff. Muss uns das nicht verwundern dass der Evangelist hier Jesus nicht als mutigen Streiter schildert, sondern als einen ängstlich Verfolgten? - Jesus hatte immer von der Stunde gesprochen, in der er das tat, was ihm der Vater aufgetragen hat. Darum ging er nicht leichtsinnig mit der Zeit um und suchte nicht seine eigene Ehre. Das wird in der Fortsetzung deutlich.

Ein Notruf erreicht Jesus

Jesus ist zu dem Ausgangspunkt seines Wirkens zurückgekehrt, auf die Ostseite des Jordans, wo einst Johannes zuerst getauft hatte. Hier hatte er sich nicht versteckt, sondern gepredigt und Zeichen getan. Und der Evangelist meldet: „Und viele kamen dort zum Glauben an ihn“ (Joh. 10,42) In dieser Situation empfängt er von den Schwestern seines Freundes, Maria und Marta, die Nachricht, dass Lazarus krank sei. (Joh. 11,1) Natürlich haben sie damit gerechnet, dass er umgehend zu ihnen kommen würde, um ihn gesund zu machen. Doch nun wird im Evangelium eine lange Verzögerungsgeschichte erzählt, in der es immer wieder Missverständnisse sowohl bei den Jüngern als auch bei den Schwestern gab. Als Grund wird angegeben, dass Jesus sagte: *„Diese Krankheit wird nicht zum Tode führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden“*. (V.4) Als Jesus dann erklärt, dass Lazarus, unser Freund, schläft (V 11), meinten die Jünger, es würde ihm bald besser ergehen. Doch dann sagte Jesus deutlich: *„Lazarus ist gestorben“* (V.14). Statt einer Trauerbekundung folgte aber ein Jubelruf: *„Ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt“* (V 15) Als Jesus weiter erklärte, dass sie nun zu ihm gehen wollten, waren die Jünger erschrocken, weil sie ja um die Tofteindschaft von Jesu Gegner wussten. Aber sie folgten Jesus, bereit mit ihm zu sterben.

Jesus begegnet der Schwester Marta

Als Jesus in Bethanien ankam, war Lazarus bereits vier Tage tot. Diese Zeitangabe ist wichtig, weil nach antikem Verständnis nach dem Eintritt des Todes ein Lebensfunke noch drei Tage in einem Körper sein konnte und so eine Wiederbelebung möglich war. Darum war es auch bei den Juden Sitte, dass man in diesen drei Tagen eine Wache am Grabe unterhielt, um dem Verstorbenen beizustehen, wenn von ihm noch ein Zeichen vernommen werden würde. Doch wer bereits vier Tage im Grabe lag, der war wirklich tot. Die rituell geordnete Trauerzeit dauerte bei den Juden sechs Tage, in denen man hinging, um die Angehörigen zu trösten. Und das geschah auch hier im Hause von Lazarus. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, während Maria zu Hause blieb. Fast vorwurfsvoll beginnt Marta das Gespräch mit Jesus: *„Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“*. (V 21) Sie kannte ihn doch als Wunderheiler, und darum folgte eine überraschende Vertrauensäußerung: *„Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben.“* (V.22) Damit kommt zum Ausdruck, dass auch Marta weiß, dass Jesu Wundertaten nicht seinem eigenem Vermögen entspringen, sondern dass es von Gott geschenkte Wunder sind.

Was aber hat nun Marta erwartet? Jesu Antwort war ganz klar: *„Dein Bruder wird auferstehen“* (V.23). Das konnte Marta nicht als ein gegenwärtiges Ereignis verstehen, sondern sie ordnete es in die Endzeiterwartung ihrer Frömmigkeit ein. Während die Priesterschaft der Sadduzäer damals eine Auferstehung der Toten für unmöglich hielt, weil davon nichts in der Tora stand, hat man in Kreisen, die von den Pharisäern geistlich bestimmt waren, am Ende der Zeit fest damit gerechnet. Und sollte Lazarus tatsächlich Beziehungen zu den Essenern gehabt haben, dann war der Auferstehungsglaube auch bei ihm und seiner Familie zu Hause.

Der Evangelist Johannes überrascht nun seine Leser mit einer völlig neuen Erklärung der Auferstehung. Er überliefert ein gewaltiges Jesuswort, indem Jesus Marta antwortete: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“* (V.25). Eine theologische Erklärung gibt Jesus nicht dazu, sondern stellt nur eine alles entscheidende Frage: *„Glaubst du das?“* (V.26). Die Antwort der Marta macht deutlich, dass sie noch ganz in ihrem

Frömmigkeitsdenken gefangen ist und das ganz Andere und Neue in der Ankündigung Jesu nicht verstanden hat. Sie antwortet: „*Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll*“ (V.27). Es entsprach nicht dem damaligen jüdischen Denken, die Endzeithoffnung in die Gegenwart hinein zu nehmen und auf eine bestimmte Person zu konzentrieren. Die Gegner haben solch eine Personalisierung bestritten. Doch was ist es nun um den Glauben der Marta, den sie hier bekennt?

Der Glaube an die Auferstehung

Aufgrund der prophetischen Verkündigung in Israel haben die Juden von dem Kommen des Messias eine politische Befreiung von der Fremdherrschaft der Heiden (damals der Römer) erwartet. Aber es gab auch die Hoffnung, dass am Ende der Tage Gott durch den Messias (den Menschensohn) die Welt richten und erneuern würde. Und wenn er über alle Menschen und Völker Gericht halten will (Mat.25, 31ff), war die Auferstehung der Toten eine notwendige Voraussetzung dazu. Das aber hatte man in der Zukunft erwartet. Wie das geschehen würde, hatte man wohl der Prophetie von Hesekeil, Kap. 37, entnommen, wo Gott ihn im Geist in eine Ebene voller Totengebeine geführt und ihn gefragt hat, ob diese wieder lebendig werden könnten. Die Antwort des Propheten war: „*Herr und Gott, das weißt nur du*“ (V.3). Dann bekommt er den Auftrag, diesen Gebeinen das Wort Jahwes zu verkündigen: „*Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort Jahwes! So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Ich spanne Sehnen über euch und umgebe euch mit Fleisch; ich überziehe euch mit Haut und bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Dann werdet ihr erkennen, dass ich Jahwe bin*“ (V.4-6). In einer weiteren Erklärung heißt es dann: „*Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel*“ (V.11). Der biblische Text selbst macht deutlich, dass es sich hier um eine prophetische Vision von der Wiederherstellung Israels handelt und nicht um die Beschreibung eines natürlichen und irdischen Prozesses. Da man Auferstehung später immer als ein leibliches Geschehen verstanden hatte, meinte man darum, dass auch die Auferstehung Jesu ein leibliches Ereignis gewesen sein muss. Sein gekreuzigter Leib sollte verwandelt auferstanden sein. Das leere Grab hielt man dafür als Beweis. So muss auch Lazarus nach dem Zeugnis des Johannes trotz der bereits beginnenden Verwesung wieder leiblich auferstanden sein, was alle Anwesenden ins Erstaunen versetzte.

Wenn nun aber Jesus erklärt, dass ER die Auferstehung sei, ER, der vor Marta steht und mit ihr spricht, dann kann das nichts mit einem Hervorgehen von längst Verstorbenen aus den Gräbern zu tun haben. Auferstehung muss also im Sinne von Jesus ganz anders verstanden werden, aber wie? Sollte das, was nun mit dem *stinkenden Lazarus* passieren würde, das Vorbild oder Modell für Auferstehung sein?

Wenn wir in die Geschichte Israels hineinschauen, dann müssen wir feststellen, dass in ältester Zeit Israel, also vor dem Babylonischen Exil, nur die Radikalität des Todes kannte und auch in den Psalmen zum Ausdruck brachte, dass der Tod den Menschen der Hand Gottes entziehen würde (Ps.88,5), als wenn Gott in diesem Bereich keine Macht mehr hätte. Aber später hatte man aufgrund der geschichtlichen Erfahrungen erkannt, dass es für Gott keine versperrte Zonen gibt, ja dass man, wenn man sich in der Unterwelt betten würde, Gott nicht entfliehen kann: „*Er ist auch dort!*“ (Ps. 139,8b). Und die Errettung aus Babylon und die Wiederherstellung von Israel hat dann zu dem prophetischen Jubelschrei geführt: „*Deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen*“ (Jes.26,19). Im nachexilischen Judentum hatte man zuerst nur an eine Auferstehung der Gerechten geglaubt, aber dann, als man mit einem Endgericht Gottes rechnete, mit der Auferstehung aller Menschen, die dann gerichtet werden. Und das war auch der Glaube und das Verständnis zurzeit Jesu. Was aber meinte er nun damit, wenn er der Marta erklärte: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben?*“ (Joh. 11,25). Da wir im Johannesevangelium eine eigene und besondere Theologie haben, können wir auch nur in diesem Buch eine rechte Antwort finden. Und die finde ich im 5. Kapitel.

Auferweckung und Leben durch den Vater und den Sohn

Aufgrund der Heilung eines Kranken am Teich Betesda an einem Sabbat gab es eine harte Auseinandersetzung mit Jesu jüdischen Gegnern. Sie wollten ihn töten, nicht allein wegen der Sabbatentheiligung, sondern auch weil er Gott seinen Vater nannte (Joh.5,1-18). In seiner Verteidigung erklärte Jesus, dass er nichts aus sich selbst heraus tun würde, sondern nur das, was er den Vater tun sieht. Und der Vater würde ihm alles zeigen, weil er ihn liebt. Und dann heißt es: *„Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will“* (V.21). Um das zu verstehen, muss man wissen, dass Johannes oft zweideutig spricht oder schreibt und es darum immer wieder zu Missverständnissen kommt. Soll dieses Auferwecken und Lebendigmachen wörtlich und physisch oder in einem übertragenen geistlichen Sinn verstanden werden? Wenn man an die Auferweckung von Jairus Tochterlein (Mark.5,35-43) und an den Jüngling von Nain denkt (Luk.7,11-17), dann kann man diese Worte sehr real verstehen. Doch waren diese Auferweckungen nicht einsame Ausnahmen? Die Fortsetzung im Johannesevangelium nennt als Grund für diese Bevollmächtigung, dass das geschieht: *„damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“* (V.23). Dann folgt eine prophetische Ankündigung von Jesus: *„Amen, amen, ich sage euch: Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und alle, die sie hören, werden leben. Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben“* (V.25f). Hier wird also deutlich gesagt, dass die Toten leben werden, wenn sie die Stimme des Sohnes, also Jesu, hören werden. Da es sich ja in der Gegenwart Jesu damals um Menschen handelte, die lebendig waren und ihn hören konnten, bekommen die Begriffe *Tod* und *Leben* eine ganz andere Bedeutung als eine natürlich biologische. Gott, der in sich ganz und gar Leben ist und seinen Sohn, den Erdenmenschen Jesus, mit diesem Leben begabt hat, lässt durch ihn, durch das verkündigte Wort, dieses Leben auch denen zukommen, die auf dieses Wort hören, was aber zugleich auch es annehmen bedeutet. Ohne Gott und Seinen Gesandten sind wir vom wahren Leben Gottes abgeschnitten, doch wo wir uns rufen lassen, um ganz zu IHM zu gehören, empfangen wir Leben. Hier zeigt es sich, dass Johannes das Wort *Leben* in einem doppelten Sinn gebraucht, einmal natürlich als Schöpfungsgabe, und dann auch geistlich, als Anteilhabe an dem unfasslichen geistlichen Leben Gottes. Und diese Doppeldeutigkeit gilt auch für den Begriff Auferweckung.

Auferstehung zum Gericht

Auferstehung ist im Neuen Testament nicht ein normales Ereignis im Ablauf der Geschichte, sondern ein zielgerichtetes Geschehen, das wir nicht terminieren können. Im Johannesevangelium wird zunächst festgestellt, dass Jesus von seinem Vater die Vollmacht übertragen bekommen hat, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist, was an Daniel 7,13f erinnert. Dann verkündet Jesus: *„Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht“* (V.28f). Das kann man doch nur als ein zukünftiges Geschehen am Ende der Zeit verstehen. Doch was für uns schwer zu verstehen ist, ist die Verheißung, dass die Toten in den Gräbern die Stimme des Menschensohns hören und herauskommen werden. Muss man das auch geistlich verstehen? Es klingt so ganz natürlich und entspricht vielleicht dem Weltbild, das man damals hatte. Kann man das in unser heutiges Weltbild übertragen? Der Gerichtsgedanke, dass Gute belohnt und Böse bestraft werden, ist uns nichts Fremdes. Weil es hier aber nicht um ein menschlich juristisches Geschehen geht, sondern um ein Urteilen nach Gottes Willen, das durch den Sohn geschieht, stehen wir wieder vor einem Geheimnis, das wir nicht enthüllen können. Und das liegt daran, dass wir nicht festlegen können, wie Gott einmal uns Menschen richten wird. Wir haben nur seine Gebote als Ausdruck seines Willens und sind gerufen, uns danach zu verhalten und zu tun. Könnte es sein, dass wir hier in unserem gegenwärtigen Leben schon die Auswirkungen unseres Lebens und Tuns erfahren? Viele Menschen, die diese Botschaft vernehmen, können berichten, dass sie Lohn oder Strafe in ihrem alltäglichen Leben erfahren haben. Aber reden und streiten sie darüber

mit Gott, wie es etwa in vielen Psalmen geschieht? Und wenn das alles schon heute geschieht, haben wir dann noch eine Auferstehung nötig?

Jesus als Auferstehung und Leben

Es ist sehr wichtig zu sehen, dass Jesus nicht abstrakt nur von der Auferstehung spricht, sondern auch vom Leben. Beides gehört zusammen, weil Jesus ja sagt, dass ER beides ist. Der griechische Begriff für Auferstehung meint vor allem ein Auferwecktwerden durch die neuschaffende Macht Gottes. Nicht der Mensch selbst hat das Potential, sich aus der Macht des Todes zu befreien. Und dieses Geschehen bedeutet im biblischen Sinn nicht einfach Fortsetzung des alten, ehemaligen Lebens, sondern eine völlig neue Existenz in der Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus. Die Tochter des Jairus und der Jüngling von Nain sind später ebenso wieder natürlich gestorben wie auch der Lazarus. Jesus selbst hat ihren Todeszustand als Schlaf bezeichnet, aus dem er sie erweckte. Dadurch kehrten sie in das biologische, von allen erkennbare Leben zurück. Doch das neue Leben aus Gott, das uns durch seinen Sohn, den er gesandt hat, gebracht wird, ist dem menschlichen und wissenschaftlich biologischen Erkennen entzogen. Wenn Jesus zu Marta sagt: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben“*, dann müssen wir erst mit diesem Jesus in Verbindung kommen, um dieses Leben zu empfangen. Das aber kann nicht so nebenbei geschehen, sondern wer Jesus begegnet und auf seine Stimme hört, erkennt seinen eigenen wahren Zustand ohne Gott und ohne Jesus als etwas, was man nur mit Tod umschreiben kann. Und wer DEM glaubt, der diesen Sohn Jesus gesandt hat, erlebt eine völlige Veränderung seines ganzen Lebens, die man nur mit einer Auferweckung aus den Toten passend umschreiben kann. Das ist nicht erst ein Geschehen nach dem physischen Sterben, sondern das geschieht inmitten unseres natürlichen Lebens. Und das soll Marta erst einmal erkennen. So fragt Jesus sie: *„Glaubst du das?“* Die Antwort der Marta überrascht; denn sie scheint gar nicht auf die Frage nach Auferstehung und Leben einzugehen, sondern auf das Sein Jesu, wenn sie antwortet: *„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“* (V.27). Johannes würde uns damit verkündigen: Wenn jemand erkennt, wer Jesus in Wahrheit ist, hat er oder sie bereits das empfangen, was ewiges Leben in der Gegenwart bedeutet, nämlich Gemeinschaft mit Jesus und durch ihn mit dem Vater.

Maria begegnet Jesus

Es ist in dieser Geschichte auffallend, dass hier nicht Maria die bedeutendere Rolle spielt wie in Luk. 10,38-42, sondern Marta. Sie schickt ihre Schwester zu Jesus, der sich noch außerhalb des Dorfes befinden muss. Das geschieht auf eine geheimnisvolle Weise, die von den Trauergästen falsch interpretiert wird. Weinend kommt sie zu Jesus und fällt ihm zu Füßen, indem sie ihn mit den gleichen Worten anredet wie Marta: *„Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“* (V.32). Doch Jesus geht nicht auf ihre Worte ein, sondern auf ihr Weinen und auch auf das der Juden. Jesus war davon im Innersten erregt und erschüttert. Warum das so war, wird nicht erklärt. Da auch Jesus weinte, erkannten die jüdischen Trauergäste, dass Jesus den Verstorbenen sehr geliebt haben musste. Während von Maria nichts weiter berichtet wird, fragten sich die Juden, die von Jesu Wunderheilungen wussten, warum er es nicht verhindert habe, dass Lazarus starb. Das hat Jesus aufs Neue erregt. Ohne eine Antwort zu geben fragt er nur: *„Wo habt ihr ihn bestattet?“* und geht zum Grab, das eine Höhle war.

Das Wunder der Auferweckung von Lazarus

Am Grab fordert Jesus, dass man den Stein vom Eingang wegnehme, der in der Regel ein Rollstein war und bewegt werden konnte. Doch da kommt Marta und entgegnet Jesus: *„Herr, er stinkt doch schon, denn es ist bereits der vierte Tag“* (V.39). Diese Szene müssen wir uns genauer betrachten. Das Wort, dass ich mit *stinkt* übersetzt habe, wird im Neuen Testament nur hier gebraucht und bedeutet im Griechischen Leichengestank. Im Alten Testament kommt es auch einmal in der griechischen Übersetzung (LXX) vor, wo im Buch Exodus, Kapitel 8, von der Froschplage in Ägypten berichtet wird. Als Mose Gott um die

Beendigung dieser Plage bat, sammelte man die toten Frösche *zu riesigen Haufen und das ganze Land stank davon* (Ex.8,10).

Zurzeit Jesu hatte man mit der Einbalsamierung der Leichname versucht, gegen den Verwesungsgestank anzugehen. Eine Mumifizierung, wie in Ägypten, war damit nicht beabsichtigt. Dass eine Einbalsamierung bei Lazarus nicht der Fall gewesen sein soll, ist kaum denkbar, wenn er ein reicher Mann gewesen war. Darum kann diese Notiz, dass er bereits stank, nur bedeuten, dass er wirklich tot war, nachdem er bereits vier Tage im Grabe lag. Mit einem Wiedererwachen konnte keiner mehr rechnen. Es sollte die Behauptung abgewehrt werden, dass Lazarus nicht wirklich gestorben sei und es darum auch keine Auferweckung aus dem Tode stattgefunden habe. Diesen Zweifel hatte offensichtlich auch noch Marta trotz ihres großen Bekenntnisses gegenüber Jesu. So erinnert Jesu an die Verheißung, die er ihr gegeben hatte: *„Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen!“* (V.40). Und darum geht es doch in dieser ganzen Geschichte, wie es Jesus ja bereits gesagt hatte, als er die Nachricht von der Krankheit des Lazarus erhielt (V.4). Als man den Stein weggenommen hatte, hat Jesus zuerst einmal mit seinem Vater im Himmel gesprochen: *„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst, aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast“* (V.41). Wenn wir nicht diesen Punkt als den Entscheidenden dieser ganzen Geschichte erkennen und verstehen, dass es hier auch um unseren Glauben an den geht, den uns Gott gesandt hat, haben wir nichts begriffen und haben keine Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Wenn Jesus nun mit lauter Stimme rief: *„Lazarus, komm heraus!“* (V.43), dann könnte man das als einen Ruf verstehen, der auch uns aus unserem Todesdasein herausholen will, um das ewige Leben zu empfangen.

Der „stinkende“ Lazarus lebt

Der Evangelist Johannes meldet nun in aller Kürze und in einer nüchternen Weise, was mit dem auferweckten Lazarus geschehen ist. Er kam heraus, an Füßen und Händen gebunden und mit einem verhüllten Gesicht, was auf eine traditionelle Einbalsamierung schließen lässt. So musste er erst einmal befreit werden und dann sollte er weggehen (V.44). Da dieser Vorgang kaum zu fassen ist, haben Theologen in ihrer Bibelauslegung gemeint, dass dieses Herauskommen aus dem Grab noch ein weiteres Wunder sei; denn in dieser Verpackung konnte der Erweckte doch keinen Schritt tun. Und ebenso ist es doch kaum zu fassen, dass wir nichts von einer begeisterten Begrüßung des erweckten Bruders durch seine Schwestern und seines Freundes Jesu zu lesen bekommen, ja auch keinen Lobpreis Gottes, wie er uns in den anderen Evangelien nach Heilungswundern berichtet wird (Mat.15,31; Mark.2,12; Luk. 13,13). Was bedeutet in dieser Situation, wo ein bereits verwesender Leichnam wieder lebendig wird, dass Jesus die Auferstehung und das Leben ist?

Paulus hatte in dieser Frage wohl eine ganz andere Vorstellung von Auferstehung und Leben. In 1. Korinther, Kap. 15 beschäftigt er sich mit dieser Frage, weil in Korinth ein Teil der Gemeinde meinte, die Auferstehung sei mit ihnen schon geschehen, während ein anderer Teil sie für völlig unrealistisch hielt. Man fragte wohl den Apostel: *„Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?“* (1. Kor. 15,35) Der Apostel antwortet: *„Was für eine törichte Frage! Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, hat noch nicht die Gestalt, die entstehen wird (V.36f)... So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich (V.42)... Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen irdischen Leib gibt, gibt es auch einen geistlichen Leib (V.44)... Doch der geistliche Leib ist nicht zuerst da, sondern der Irdische, dann erst folgt der Geistliche (V.46)... Wie wir gestaltet wurden nach dem Bild des Irdischen, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden. Damit will ich sagen: Brüder, Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, das Vergängliche erbt nicht das Unvergängliche“* (V.49f). Wenn wir das lesen und hören, müsste uns sofort deutlich sein, dass es auch in der Geschichte von Lazarus nicht entscheidend um seine Leiche geht, um das, was vergänglich ist, sondern um die neue schöpferische Macht Gottes, die uns in Jesus Christus begegnet.

Das würde aber auch bedeuten, dass es nicht der Leichnam Jesu aus dem Grab war, der den Frauen und Jüngern erschienen ist, sondern der ganz Neue in seinem geistlichen Leibe. Wenn uns hier ein geistliches Denken und Glauben geschenkt wird, hätten wir einen freieren Zugang zu der biblischen Botschaft als nur mit Hilfe unseres irdischen Verstandes.

Man möchte doch noch wissen, wie es nun mit Lazarus weiter gegangen ist, da er ja wegen seiner Auferweckung und ihrer Auswirkung auf die übrige Bevölkerung nach dem Willen der Hohenpriester auch wie Jesus getötet werden sollte (12,10). Hätte er nun nicht ein bevollmächtigter Jünger Jesu werden müssen, der das Evangelium aus eigenem Erleben ganz anders als die anderen Jünger hätte verkündigen können? Wir hören und lesen nichts mehr von ihm. Was bedeutet das?

Eine mögliche Antwort

Es ist nicht möglich, dass wir aus den wenigen Angaben im Text uns ein volles abgerundetes Bild von dem Geschehen machen können. Wir müssen annehmen, dass all das, was wir gern wissen möchten, für den Evangelisten keine besondere Bedeutung hatte. Es ging ihm letztlich nicht um Lazarus, sondern um Jesus, den Messias und Sohn Gottes. Von daher kann es sein, dass die Schilderung dieser Totenerweckung im Einzelnen auch ganz anders gewesen sein kann. Das aber kann man nur annehmen, wenn es andere Quellen gibt, die dieses Bild verändern oder anders interpretieren. Und eine solche Quelle gibt es in dem so genannten *Geheimen Markus-Evangelium*, das auf einer Handschrift im Sommer 1958 im griechisch-orthodoxen Kloster Mar Saba südöstlich von Jerusalem gefunden wurde. Es handelt sich um einen Auszug aus einem Brief des Clemens von Alexandrien an einen unbekanntem Theodorus. Darin zitiert er einen Teil, der aus dem ursprünglichen Markus-Evangelium stammen soll, den er aber für häretisch hielt. Wir können hier nicht die ganze Geschichte erzählen, sondern nur darauf hinweisen, dass es sich um einen Text handelt, der einmal zwischen dem ersten und zweiten Teil des Verses 46 in zehnten Kapitel des uns bekannten Markusevangelium gestanden haben soll: *„Sie kamen nach Jericho. - - - Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ ...“* Die Bibelausleger hatten schon früher festgestellt, dass hier eine Lücke vorhanden ist, die man nicht zu füllen wusste. Was war zwischen dem Kommen nach und dem Weggang von Jericho geschehen? Im Briefauszug stand, dass er inzwischen in Bethanien war, wo eine Frau lebte, deren Bruder gestorben war. Sie bat Jesus als dem Sohn Davids um Erbarmen. Die Jünger tadelten sie deswegen, doch *„da ging Jesus voller Zorn mit der Frau weg in den Garten, wo das Grabmal war und sogleich ertönte aus dem Grabmal eine laute Stimme. Jesus ging hin, wälzte den Stein von der Tür des Grabmals weg und ging sogleich zu dem Bruder der Frau hinein. Er streckt die Hand aus und half ihm aufstehen, indem er seine Hand ergriff. Der junge Mann aber blickte zu Jesus auf, fiel ihm um den Hals und bat ihn inständig, bei ihm zu bleiben. Sie verließen das Grab und gingen in das Haus des jungen Mannes, der war sehr reich. Nach sechs Tagen rief Jesus den jungen Mann zu sich. Am Abend kommt er zu ihm, nur mit einem Hemd auf dem bloßen Leib bekleidet. Und er blieb die ganze Nacht bei Jesus, und Jesus lehrte ihn das Geheimnis des Reiches Gottes. Danach ging Jesus von dort weg und kehrte an das andere Ufer des Jordans zurück.“* (Klaus Berger und Christiane Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Seite 926f). Ein Markusevangelium, das diesen Text mit enthielt, soll zu Anfang des zweiten Jahrhunderts in Alexandrien in der gnostisch-christlichen Gemeinde der Karpokra-tianer in Gebrauch gewesen sein. Doch diese Schrift ist verloren gegangen. Das kann folgende Gründe gehabt haben: In der Entwicklung der Großkirche hat man schon früh die Gnosis als Irrlehre verworfen und ausgeschieden. Doch was unseren speziellen Text angeht, hatte man das Zusammenkommen des jungen Mannes mit Jesus an dem Abend als homosexuellen Akt missverstanden und ihn darum verworfen. Man wusste nicht mehr, dass ein Hemd auf einem nackten Körper ein Taufkleid war und nach außerbiblischen Überlieferungen Jesus nur besondere Jünger nachts getauft haben soll. Eine weitere Unkenntnis wird hier deutlich, dass man wichtige gelehrte Diskussionen im Bett liegend führte und zwar in der Nacht. Von daher ist die Behauptung der

Gegner der christlichen Gemeinden, dass Jesus homosexuell gewesen sein soll, eine grobe Beleidigung gewesen, die man unbedingt abwehren wollte und darum diese Urform des Markusevangeliums verwarf und verbot. Ich bin nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Erklärung zu bestätigen und auch nicht zu bezweifeln, weil mir die nötigen Unterlagen fehlen. Doch dass es damals darüber einen sehr lebhaften Streit unter den Theologen gegeben hat, kann ich mir gut denken. Durch den Kampf gegen Irrlehrer und Irrlehre ist vieles vernichtet worden, wodurch eine historische Untersuchung sehr erschwert ist. Doch was ich aus dieser Situation lerne, ist Folgendes:

In der Überlieferung des Neuen Testamentes haben wir vor allem die Stimme der Zeugen, die sich ganz zu diesem Jesus von Nazaret bekannt haben. Sie haben seine Verkündigung, seine Wundertaten und sein Erbarmen gegenüber den damals Ausgestoßenen aus der frommen Gesellschaft lange Zeit mündlich überliefert und dann aufgeschrieben, als die Apostelgeneration langsam ausstarb. Es hat kein wörtlich einheitliches Zeugnis von Jesus gegeben, sondern verschiedene Versionen, wie es uns die vier kanonischen Evangelien beweisen. In ihnen wird die Königsherrschaft Gottes verkündigt, die uns Jesus von Nazaret als Prophet und Wunderheiler bekannt gemacht hat. Damit hat er uns den Weg aus dieser sündigen und vergehenden Welt gezeigt und zu einem neuen Leben gerufen, dass unter der Leitung von Gottes Geist steht. Was dieser Geist vermag, hat uns Johannes in seinem Evangelium verkündigt. Das kommt auch in der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus zum Ausdruck, in der die Zweifel der Nachfolger Jesu überwunden werden und die Macht des Todes besiegt. Dass wir eine bestätigende Geschichte im Markusevangelium nicht mehr haben, ist bedauerlich. Aber wir können noch leise Töne vernehmen, wenn wir nur in dieser Schrift lesen, dass Jesus den reichen jungen Mann, der ihn nach dem Weg zum ewigen Leben fragte, lieb gewann und ihn in seine Nachfolge gerufen hat (Mark.10,17-22). Zwar erfahren wir hier nicht, ob er diesem Ruf gefolgt ist. Wenn er es gewagt hat, kann er auch der sein, der die Gefangennahme Jesu miterlebt hat, als er, nur mit einem leinenen Tuch bekleidet, Jesus bis in den Garten Getsemani gefolgt ist, dann aber nackt geflohen ist, als man ihn verhaften wollte (Mark. 14,51). Dieser junge Mann hat im Markusevangelium keinen Namen, wie auch der Jünger im Johannes-evangelium nicht, den Jesus lieb hatte. Doch wenn wir davon ausgehen, dass der Johannes, der das Evangelium geschrieben hat, sich hinter dem Pseudonym Lazarus verbirgt, dann haben wir die Antwort auf die oben gestellte Frage, ob dieser zu neuem Leben erweckte Lazarus Zeuge Jesu Christi geworden ist. Er ist es geworden, hat aber nicht seine eigene Ehre gesucht, sondern die seines Herrn und damit Gott, den Vater, gelobt und gepriesen. Der Gestank, der Leichengeruch, ist für Lazarus unmöglich geworden, dafür entstand der Duft, von dem Paulus an die Korinther schreibt: *„Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug Christi mitführt und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet. Denn wir sind Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter denen, die verloren gehen. Den einen sind wir Todesgeruch, der Tod bringt, den anderen Lebensduft, der Leben verheißt“* (2.Kor.2, 14-16).

Carlow, im Mai 2014.